

leben in Fulda angelegt ist. Aus den oben genannten Gründen ist es aber erklärlich, dass man in Hersfeld Anstand nahm, gerade den Fuldern die Vita Luls vollständig mitzutheilen.

Fragt man dann etwa, warum Lambert die Biographie niemals zu Ende führte, so haben wir darauf keine bestimmte Antwort, aber viele Vermuthungen, z. B. er wollte es nicht, oder er hatte versprochen, viele Wunder mitzutheilen, und wusste doch keine. Dass er nicht einmal den angefangenen Satz in seinem Concept vollendete, ist freilich auffällig, aber es war ja eben eine Kladde, und solcher schenkt man keine Beachtung weiter, sobald man eine Reinschrift hat. Erst später ging man wieder auf das Concept zurück, als man eine Abschrift nach auswärts mittheilte, aus der dann die Oberaltaicher und die österreichischen Handschriften geflossen sind.

Wir dürfen mit Befriedigung constatieren, dass wir statt Sigeberts von Gembloux, dem Mabillon die Vita Lulli zuschreiben wollte, einen nicht minder berühmten Historiographen als Verfasser derselben mit voller Sicherheit haben nachweisen können. Mit dieser Thatsache verbindet sich ausser dem literarischen auch ein actuelles Interesse, denn man wird nicht umhin können, fortan für die Kritik der Annalen auch die Vita Lulli heranzuziehen. Wenn man sie liest, so bekommt man neue Achtung vor dem Schriftsteller Lambert, vor seinem formalen Talente; und wären alle ihre Quellen verloren, so würde sie für ein historisches Denkmal von hervorragendem Werth gelten. Vergleicht man sie aber mit ihren Quellen, sieht man, wie er die dürftigen Flicker bekannter Thatsachen, die ihm zu Gebot standen, zu einem zusammenhängenden Ganzen verwebt hat, mit wie reicher Phantasie er das einzelne ausgemalt hat, wie er dann den herschsüchtigen Lul der Vita Sturms, der seine Zwecke durch Verläumdung des Fulder Abts zu erreichen sich nicht scheut, in den Wohlthäter der Fulder verwandelt hat, dessen gütige Absichten nur an der Leidenschaftlichkeit Sturms scheitern, wie er aus den dürftigen Andeutungen Einhards den guten Karl und den bösen Karlmann einander gegenübergestellt hat: so muss man zwar zugeben, dass er auch in diesen Dingen oft eminenten historischen Scharfblick zeigt, man muss bemerken, dass er öfter, wo er ohne quellenmässige Ueberlieferung seine Vermuthungen ausspricht, ein 'ut fertur', 'ut creditur' dazu setzt, aber es müssen doch auch Bedenken aufsteigen über die Berechtigung mancher Urtheile über Personen in den Annalen, über die Richtigkeit der Motivierung des Geschehenen, die so oft in den fingierten Reden gegeben wird, wenn man auch die Thatsachen selbst als richtig anerkennen muss. Man darf auch nicht aus den Augen setzen, dass sein erstes und vornehmstes Bestreben auf schöne Form geht.